

auf die Stärken der Studie von *Ulrich Bielefeld* hingewiesen. Mit „Nation und Gesellschaft“ liegt eine sehr detaillierte Darstellung des von Intellektuellen in Deutschland und Frankreich geleisteten Beitrages zur Herausbildung zweier idealtypischer Nationenkonzepte vor. Die Monographie gibt der Nationalismusforschung wichtige theoretische Impulse (wie z. B. die stärkere Berücksichtigung des Spannungsfeldes von Partikularismus und Universalismus im Zuge der Nationalisierungen) und hinterfragt (dies jedoch nicht als erste und einzige Studie) methodische Selbstverständlichkeiten der historischen Komparatistik (Verfestigung von Reproduktionsmustern bei unreflektierter Übernahme von Konzepten).

Ruth-Stephanie Merz

Gerhard Hanloser: Krise und Antisemitismus. Eine Geschichte in drei Stationen von der Gründerzeit über die Wirtschaftskrise bis heute, Unrast, Münster 2003, 135 S.

Die Antisemitismusforschung betont seit langem die Bedeutung vulgärökonomischer Zuschreibungen in antisemitischen Vorurteilen, Diskursen oder Semantiken. Dennoch werden Erklärungsdefizite bezüglich des Zusammenhangs von marktförmiger Vergesellschaftung und Antisemitismus einerseits und bezüglich Dynamik und Eskalation antisemitischer Mobilisierungen andererseits sichtbar. *Gerhard Hanloser* verfolgt in seiner Arbeit das Anliegen, die Bedeutung ökonomischer Krisen für die Genese des deutschen Antisemitismus ab den 1870er Jahren zu analysieren. Um sie für Ge-

sellschaftswissenschaft nutzbar zu machen, integriert er Ansätze einer kritischen Theorie des Antisemitismus und Regulations-, Wert- und Krisentheorien. Die Untersuchung erfolgt für die Gründerkrise des Kaiserreiches, ökonomische Krisen der Weimarer Republik und schließlich die Krise der (neuen) Märkte der Berliner Republik seit 2002.

Die Dynamik des Zusammenspiels von Krise und Antisemitismus fußt für *Hanloser* historisch auf einer gesellschaftlich hegemonialen Identifizierung der Juden zuerst mit Geld und später allgemeiner mit Kapitalismus, v. a. dessen Zirkulationssphäre (Verleih, Handel, Spekulation). Die Antwort auf das „Geldrätsel“ habe darin bestanden, daß versucht wurde, ‚hinter‘ der Abstraktheit des Geldes Personifizierungen durchzuführen. Diese Personifizierung sei anhand der Juden, die Jahrhunderte lang aus der Sphäre der Produktion ausgeschlossen und in die der Zirkulation eingeschlossen wurden, erfolgt. Das Abstrakte wurde konkretisiert, in dem ‚der Jude‘ zum Inbegriff der ‚geheimen Wirk- und Krisenkräfte‘ des Geldes gemacht wurde. Juden wurden zunehmend mit den abstrakten modernen Tauschverhältnissen identifiziert. Der Kapitalismus sei, als überregionales System, international erfahren und das ‚Volk ohne Staat‘ als international herrschendes Judentum halluziniert worden. Verbunden mit der Funktion der Vermittlung in Handel und Verleih als Anwälte und Intellektuelle erfolgte die Markierung von Juden als „unproduktiv“ und „parasitär“.

Marx wird in diesem Kontext als Analytiker eingeführt, der sich von einem diese Klischees teilweise reproduzierenden Ablehner des Geldes zu

einem fundamentalen Kritiker kapitalistischer Totalität – und nicht mehr nur der Zirkulationssphäre – entwickelte. Der ökonomischen Krise werden, so *Hanloser*, die Anschlußstellen zum Antisemitismus gesellschaftlich durch Fehlanalysen implementiert. Im Anschluß an Marx ist für den Autor die Krise immer eine von Produktion und Konsumtion. Kredit – historisch auftretend als ‚Wucher‘ – und Spekulation verschieben und verschärfen die Krise, erzeugen diese aber nicht ursächlich. Genau dafür wird aber die Zirkulationssphäre oftmals in Krisendiskursen verantwortlich gemacht. In zwei Dimensionen erachtet *Hanloser* die Marx’sche Krisentheorie als defizitär: in der Unterbewertung von Ideologie und von Effekten der Fetischisierung des Kapitals einerseits und in der Vernachlässigung der hauptsächlich vom Staat organisierten Regulation der Krise durch Modernisierung. In ökonomischen Krisen werden nach *Hanloser* Individuen zu scheinbar irrational Handelnden, auf die wiederum staatliche Regulationsstrategien zu reagieren haben. Mit der Krise beginnt die hektische gesellschaftliche Suche nach den Schuldigen. Die Krise selbst wird „Katalysator“ von antisemitischen Vorstellungen und Ideologien (39).

Der ersten der drei untersuchten Krisen, der Gründerkrise nach dem Börsen-Crash von 1873, geht der Gründerboom voraus. Die Massenspekulation begann in Deutschland in der Euphorie des Sieges über Frankreich und den daraus resultierenden fünf Milliarden Francs Reparationszahlungen. Diese Zahlungen dienten als Motor der nachholenden Modernisierung, v. a. von Schwerindustrie, Eisenbahn und Rüstung, gefolgt von einem breiten allgemeinen

Aktienboom und der Bündelung von kleinem Geldkapital in Aktiengesellschaften. Am Beispiel des ‚Eisenbahnkönigs‘ Bethel Henry Strousberg zeigt *Hanloser* das Umschlagen von allgemeiner Anerkennung von Berufsspekulation in Zeiten der Hausse zu ihrer allgemeinen Ablehnung in der Krise. Antisemitische Agitationen, die vage Kapitalismuskritik mit einer Rückbesinnung auf Monarchie, Christentum, vorindustrielle Produktionsweisen und Wertvorstellungen kombinieren, inszenieren Juden als Repräsentanten des Gegenteils dieser Orientierungspunkte. Die Hintergründe, Motive und Wirkungsmacht der antisemitischen Agitatoren – *Hanloser* führt den Journalisten Otto Glagau als einen der prononcier-testen Antisemiten der Zeit ein – läßt der Autor im Dunkeln. In seiner Lesart schlägt ein bis 1875 eher ‚privater‘ Antisemitismus in einen öffentlichen um. Die ab 1876 etablierte Gleichsetzung von ‚Banker‘ und ‚Jude‘ wird anhand von Romanen eher dürftig belegt. Die entscheidende Frage, wie Antisemitismus, laut *Hanloser* noch ohne kohärente Ideologie, die Transformation der sozialen Frage zu einer „Judenfrage“ verwirklichen konnten, bleibt unbeantwortet. Auch wird das Verhältnis von antisemitischer und antisozialistischer Mobilisierung nicht angemessen berücksichtigt. In der Krise erhöht sich der Anspruch an den Staat auf Integration, Schutz und Steuerung der ökonomischen Sphäre. Der Antisemitismus wird dabei, folgt man der Analyse *Hanlosers*, Teil des Bismarckschen „Regulationsmodells“. Dieses beinhaltet u. a. eine Aufwertung der industriellen Arbeit, welche nicht mehr als das dichotome ‚Andere‘ zum Handwerk rezipiert wurde, sondern als

das ‚Andere‘ zur „parasitären Börse“. Zusätzlich habe aber der Imperialismus zu einem Umlenken von Bedürfnissen und Projektionen und damit zu einer Einhegung des Antisemitismus geführt.

Den Aufstieg und die Etablierung des Nationalsozialismus sieht *Hanloser* als eine „durchaus konsistente Antwort auf die uneindeutige Zeit der großen Krise von 1929“ (63). Ein militanter Antisemitismus stellt dabei die Ideologie für eine volksgemeinschaftliche Einstellung des „Klassenkampfes“ und die Eskalierung eines „Rassenkampfes“. Zur Analyse dieser ‚zweiten‘ Krise greift der Verf. auf die Antisemitismustheorie Moïse Postones zurück. Dieser Theorie zufolge produziert die kapitalistische Vergesellschaftung entlang von Wert und Ware falsches Bewußtsein, welches ‚den Juden‘ zum Objekt des Hasses macht, als Stellvertreter für den Wert, die abstrakte Seite des Kapitalismus.¹ Diese Fehlleistung erfordert die Vorstellung, daß Tauschwert, Handel und Spekulation ‚schädlich‘ sind und darüber hinaus die davon getrennt gedachte Sphäre von Gebrauchswert, Produktion und Konsumption gefährden. Nach der Theorie Postones gilt die Shoah als Versuch der Nazis, mit den Juden den ‚Wert‘ zu vernichten, als Abstraktes und als Bedrohung des Konkreten. Dem als ‚jüdisch‘ markierten „raffenden Kapital“ wird das als ‚arisch‘ verstandene „schaffende Kapital“ gegenüber gestellt, innerhalb dessen die Widersprüche zwischen Besitz und Nichtbesitz an Produktionsmitteln in der Volksgemeinschaft suspendiert worden sind.

Entgegen Horkheimer, dem *Hanloser* unterstellt, daß er von einer faktischen Liquidation der Zirkulationssphäre durch die Nazis ausgegangen sei, und Postone, betont *Hanloser*, daß die Pro-

paganda der Nazis von der „Brechung der Zinsknechtschaft“ bloße Agitation war. Im Kontrast dazu stand die ‚pragmatische‘ Wirtschaftspolitik eines Hjalmar Schacht. Im Rahmen des „deutschen Keynesianismus“, durch Aufrüstung, Arbeitsbeschaffung, Terror und innere Mobilisierung habe der nationalsozialistische Staat aus der ökonomischen Krise gefunden. Die „Endlösung“ erklärt *Hanloser* recht apodiktisch zum Resultat der gesellschaftlichen Krise.

Nach einer kurzen Schilderung des ‚goldenen Zeitalters des Kapitalismus‘ nach 1945 über den Börsenboom bis Mitte des Jahres 2000 widmet sich der Autor dem Kriseneinbruch Mitte 2002. *Hanloser* liefert hier nur noch Zitat-Stückwerk, durch das er zu dem Schluß kommt, daß im Krisendiskurs nur noch im Einzelfall die Zirkulationssphäre mit ‚dem Judentum‘ identifiziert würde.

Das Buch muß an vier zentralen Punkten kritisiert werden:

Erstens leidet das Buch an seiner dünnen Quellenlage, die mit der Tatsache, daß es auf eine Magisterarbeit zurückgeht nur bedingt zu entschuldigen ist.

Zweitens ist der von *Hanloser* verwendete Antisemitismusbegriff verkürzt. Kann er zwar sehr gut z. B. die antisemitische ‚Logik‘, aber auch Verschwörungstheorien, den Haß auf Spekulation und das Abstrakte erklären, läßt er die rassistische und chauvinistische deutsche Abwehr der jüdischen Armuts- und Arbeitsmigration und Flucht aus Ost(mittel)europa unberücksichtigt. Die Tatsache, daß vermeintliche Kohärenz für völlig widersprüchliche Phänomene geliefert wird, gehört zur fatalen Wirkung des Antisemitismus. Zusätzlich spielt antisemitische ‚Praxis‘ bei *Hanloser* kaum eine Rolle,

und die Reduzierung der nichtmarxistischen Antisemitismustheorie auf „Vurteilsforschung“ grenzt an Arroganz. Auch zeigt *Hanloser* wenig Gespür für die Transformationen des postnational-sozialistischen Antisemitismus. Nur so kann er zu einer antisemitismustheoretisch wohlwollenden Analyse beispielsweise der ‚No Globals‘ und ihrer Perzeption der USA, Israels und des Kapitalismus kommen.

Drittens führt der interessante Fokus auf den Zusammenhang von Antisemitismus und Krise zu einer kausalen Verabsolutierung, welche antisemitische Kontinuitäten und Antisemitismus im ökonomischen ‚Normalbetrieb‘ aus dem Blick verliert. Gerade der NS-Antisemitismus kann unter dem Paradigma der ökonomischen Krise nur unzureichend erfaßt werden.

Viertens erfahren die Leserinnen und Leser wenig über die Spezifik eines bis zur Shoah betriebenen Antisemitismus, außer, daß „die Krise“ dorthin geführt habe. Der stark schematisch theoretisierende Zugang bringt *Hanloser* gefährlich in die Nähe dazu, den Weg in die Shoah als Automatismus zu beschreiben. Dies hätte durch eine vergleichende Perspektive über den Zusammenhang von Krisen und Antisemitismus in anderen Nationalstaaten vermieden werden können.

Dem Buch hätte es gut getan, stärker vom empirischen Gegenstand Antisemitismus auszugehen und dann Theorien der Erklärung zu prüfen. Statt dessen verbleibt der Versuch, ein theoretisches Modell empirisch zu prüfen halbherzig. Vom Anspruch aus dabei eher sozialgeschichtlich, folgt die Argumentation ideengeschichtlichen Mustern, wobei die Auseinandersetzung mit Nietzsche und der Nietzsche-

Rezeption einen etwas rätselhaften Seitenstrang darstellt, eine kaum systematisch integrierte Abarbeitung an Zitate. Die Leistung des Buches liegt nichtsdestoweniger in der theoretischen Zusammenführung von Strängen der Regulations-, Wert- und Krisentheorie, kritischer Theorie und Antisemitismustheorien und dem Aufzeigen von Anschlußstellen an die historische Empirie.

Jonas Pfau

1 M. Postone, Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch, in: Diner, Dan (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt a. M 1988.

Thomas Koinzer: Wohnen nach dem Krieg. Wohnungsfrage, Wohnungspolitik und der Erste Weltkrieg in Deutschland und Großbritannien (1914–1932), Duncker und Humblot, Berlin 2002, 407 S.

Sozialer Wohnungsbau, Mieterschutz und staatliche Interventionen in den Wohnungsmarkt erscheinen uns als Errungenschaften des heutigen Sozialstaates. Um so bemerkenswerter ist die eigentliche Entstehungsgeschichte der staatlichen Wohnungspolitik. Nicht der Sozialstaat, sondern der Erste Weltkrieg brachte diese Neuerungen mit sich. Nicht die Mieter, deren Familien und der soziale Friede standen dabei im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Sorge um Kampfkraft und Motivation der Truppe veranlaßte die britischen und deutschen Eliten dazu, sich mit Wohn- und Mietfragen der Bevölkerung zu befassen. So ließe sich jedenfalls die recht viel versprechende